

8. internationales forum des jungen films

berlin
24. 2. – 3. 3.
1978

27

FILMRÉGENY

Három nővér

Filmroman

Drei Schwestern

Land	Ungarn 1977
Produktion	Spielfilmstudio Budapest/Mafilm
Regie, Drehbuch	István Dárday, Györgyi Szalai
Kamera	Lajos Koltai, Ferenc Pap
Schnitt	Ágnes Hranitzky
Ton	János Réti
Dramaturgie	György Pethő
Produktionsleitung	Tibor Dimény
Darsteller	
Mari (die Jüngste)	Zsuzsa Szakács
Ági (die Mittlere)	Márta Himmer
Zsuzsa (die Älteste)	Eszter Bodnár
Vater	Imre Dézsi
Mutter	Frau Dézsi
Maris Freundin	Éva Kovács
Maris Mann	Ágoston Szobota
Feri	Tamás Sárdi
Feris Vater	György Gulyás
Feris Mutter	Frau Gulyás
Journalisten	Sándor Lintner Attila Vödrös
Mädchen im Krankenhaus	Katalin Csillám
Uraufführung	14. Febr. 1978 Ungarische Filmwoche, Pees 27. Febr. 1978 Internationales Forum des Jungen Films, Berlin
Format	16 mm, aufgeblasen auf 35 mm, schwarzweiß, 1 : 1.38
Länge	7.392 Meter, 270 Minuten

Inhalt

Die drei Schwestern Zsuzsa, Ági und Mari – alle in den Zwanzigern – leben zusammen, in einer ziemlich kleinen Wohnung, mit ihren Eltern, Arbeitern, die vom Land in die Stadt zogen.

Zsuzsa, die Erstgeborene, ist seit Jahren geschieden. Sie fertigt in einer Fabrik als Kunstgewerblerin Textilentwürfe an. Ihre Tätigkeit befriedigt sie jedoch nicht. Sie meint, hier nicht genügend verwerten zu können, was sie an der Hochschule gelernt

hat. Sie brauchte mehr Raum, um ihre eigenen Vorstellungen zu realisieren. Auch zu Hause fühlt sie sich nicht wohl, in der engen Wohnung vermag sie nicht zu arbeiten. Sie möchte eine eigene Wohnung haben oder zumindest einen Raum, den sie sich als Atelier einrichten kann. Ein ehemaliger Kommilitone, der sich anfangs bereitwillig zeigt, gemeinsam mit Zsuzsa ein Atelier zu mieten, und sich sogar an der Suche nach einem geeigneten Platz beteiligt, nutzt die Gelegenheit lediglich dazu aus, Zsuzsa zu bekommen, und verzichtet danach auf das ganze Unterfangen. Zsuzsa wird sich gleichzeitig der Untragbarkeit ihres Verhältnisses zu einem anderen Kunstgewerbler bewußt – dem erfolgreichen, verheirateten Borsics, Vater zweier Kinder –, das sich schon lange hinzieht, von dem sie sich aber dennoch nicht befreien kann.

Ági, die zweite Tochter, besucht die Universität, Fachrichtung Ökonomie. In einem internationalen Studentenlager lernt sie Feri, den einzigen Sohn eines namhaften Musikerehepaars, kennen. Der Vater ist Dirigent, die Mutter Pädagogin. Ági fühlt sich sehr wohl im Kreise dieser Familie, wo eine so ganz andere Atmosphäre als bei ihr zu Hause herrscht. Doch auch hier gibt es zahlreiche innere Spannungen, vor allem zwischen Feri und seinen Eltern. Andererseits kann Ági hier nach Herzenslust diskutieren – über Kultur und den Nutzen der gesellschaftlichen Tätigkeit des Individuums. Die beiden jungen Leute verlieben sich bald ineinander, und man redet sogar davon zu heiraten.

Mari, die Jüngste, ist Administrator. Ihren Urlaub verbringt sie zusammen mit einer Freundin am Balaton. Hier lernen sie zwei Journalisten einer Betriebszeitung kennen, deren Beruf Mari interessiert. Sie fühlt, über genügend Talent und Ambitionen zu dieser Tätigkeit zu verfügen. Der eine Journalist, ihr späterer Freund, verspricht, sie bei der Zeitung unterzubringen. Mari wird dann auch eingestellt, vorläufig aber nur mit dem Vertrieb beauftragt. Dieser Arbeitsbereich füllt sie allerdings nicht aus; Lage, Schicksal und Denkweise der Arbeiter interessieren sie mehr. Mit Hilfe einer Kollegin nimmt sie eine Reihe von Reportagen auf. Dabei geht es um schlechte Arbeitsorganisation in einer Betriebseinheit, um materielle und menschliche Probleme, die sich durch eine neue, falsch installierte Taktstraße ergeben haben. Doch der Chefredakteur des Blattes gestattet es nicht, die Lehren des Reportages zu veröffentlichen. Seine Begründung: Mari sei nicht fähig, die Situation im ganzen Betrieb zu überblicken, deshalb wäre ihr Artikel einseitig, entspräche nicht der vollen Wahrheit – und das würde niemandem nutzen.

Zsuzsa findet noch immer keine Lösung für ihre persönlichen und beruflichen Probleme. Ihr Verhältnis mit Borsics kommt nun mehr einem beiderseitigen Leiden gleich. Ihre Tätigkeit hat allen Sinn für sie verloren, und als sie das Arbeitsverhältnis löst, sagt sie sich gleichzeitig auch von Borsics los.

Die Liebe zwischen Ági und Feri hält an, immer häufiger reist das Mädchen zu seiner Familie in die Provinz. Als sich herausstellt, daß sie ein Kind erwartet, wollen Feri und seine Eltern sie zu einem Schwangerschaftsabbruch überreden. Feri fühlt sich moralisch noch nicht reif genug für eine Vaterschaft, und außerdem ist er der Meinung, die finanzielle Basis fehle ihnen beiden, da auch er noch studiert. Seine Eltern sind gegen Kind und Ehe, weil sie befürchten, Ági wolle den Sohn durch das Kind an sich binden und Feris Karriere sei somit gefährdet. Ági erklärt jedoch entschieden, sie behalte das Kind auf jeden Fall, selbst als allein-stehende Mutter.

Inzwischen wird der fünfköpfigen Familie eine neue Wohnung zugewiesen, in der sie viel bequemer als bisher leben kann.

Mari büßt nach dem Mißerfolg mit der Betriebsreportage ihren Enthusiasmus ein und begnügt sich mit einem mittelmäßigen kleinen Artikel, der immerhin abgedruckt wird. Bei einer Tanzveranstaltung lernt sie István kennen. Bald darauf heiraten die beiden und ziehen zu Maris Eltern in die große Wohnung.

Zsuzsa, die keine Lösung für ihr Leben finden kann, wendet sich an einen Psychologen, doch die erwartete Hilfe bleibt selbst nach dem langen, analysierenden Gespräch aus.

Ági entschließt sich doch zu einer Abtreibung, trennt sich aber gleichzeitig auch von Feri.

Zur Freude der ganzen Familie bringt Mari ein gesundes Kind auf die Welt. Allerdings unterhält sie weiterhin Verbindung mit dem Journalisten der Betriebszeitung und besucht ihn regelmäßig in seiner Wohnung.

Nachdem Zsuzsa ihren Arbeitsplatz verlassen hat, versucht sie sich beim Zeichentrickfilm, hat dort aber ebenso wenig Erfolg wie bei allem was sie bis dahin in Angriff genommen hatte.

Ági zieht endgültig einen Schlußstrich unter ihre Beziehung zu Feri und die Schwangerschaft und wendet sich nun mit immer konsequenterem Interesse den gesellschaftlichen Fragen zu. Sie untersucht die Möglichkeiten eines sinnvollen Gemeinschaftsdaseins, einer nützlichen Tätigkeit. Sie befragt Studenten nach deren Meinung zu diesem Thema, möchte wissen, wie sie ihre eigenen Möglichkeiten an der Universität und innerhalb des Jugendverbandes beurteilen, auf welche Weise sie sich das Zustandekommen einer demokratischen Gemeinschaft vorstellen. Ihre Erfahrungen bei den Gesprächen verarbeitet sie dann in einer Studie.

Unvermutet für alle Familienmitglieder unternimmt Zsuzsa einen Selbstmordversuch.

An Zsuzsas Krankenbett im Hospital sind die drei Schwestern wieder beieinander. Nach den bisherigen „Lehrjahren“ verstehen sie jetzt, in dieser Situation, daß sie auf all das angewiesen sind, was sie einander geben können: Zsuzsas Leiden, Agis Wissensdurst und Maris Nüchternheit. Vor allem aber brauchen sie Liebe und Verständnis, um jeder für sich und gemeinsam weiterzuleben.

Hungarofilm Bulletin Nr. 1/78, Budapest

István Dárday über seinen neuen Film

Dieser Film wurde im wesentlichen nach der gleichen Methode hergestellt wie zuvor *Wer fährt nach England?* (Jutalomutazás), bloß etwas radikaler, oder sagen wir: in einer weiterentwickelten Form.

Bei dieser Methode bildet die Vorbereitung einen äußerst wichtigen Abschnitt. Nachdem wir eine genaue Vorstellung von allen Gestalten des Drehbuches hatten, suchten wir die jeweiligen Personen entsprechend zu ihrem Arbeitsplatz oder ihrer sozialen Umgebung aus. Die Probeaufnahmen bewiesen, daß wir in vielen Fällen sofort Glück hatten, nur bei einigen Rollen mußten Veränderungen vorgenommen werden. Zu einem Kompromiß waren wir beispielsweise bei der zweitältesten Tochter gezwungen – erst in der letzten Runde wählten wir das Mädchen unter zwanzig Favoritinnen aus (die anderen erhielten dann Nebenrollen).

Wichtigster Punkt bei der Auswahl war, ob sich die Personen in ungewöhnlichen Situationen natürlich und ungezwungen verhalten können, als wären sie ohne Kamera völlig allein.

Wir haben den Film zu zweit gemacht, Györgyi Szalai und ich. Die nächste Szene wurde immer mit jedem Darsteller einzeln besprochen. Obwohl aufeinander abgestimmt, ergaben sich dadurch doch Abweichungen, die der Authentizität des Films zugute kamen.

Wir schilderten den Darstellern die gegebene Situation, doch die Gedanken ihrer Partner kannten sie nicht; sie wußten nicht, was der andere sagen wird. Alle waren mit diesem Spiel einverstanden. Der Regisseur hat die Aufgabe klarzustellen, was gefragt und was geantwortet werden muß, um Fragen stellen zu können, die die gewünschte Situation herbeiführen.

Kein einziger Satz war schriftlich formuliert, aber wir haben uns sehr viel unterhalten. Wir wollten in erster Linie einen durchaus menschlichen Kontakt mit den Darstellern ausbauen. Es ging nicht darum, daß sie ausschließlich die Vorstellungen des Regisseurs realisieren, sondern daß ein vertrautes Verhältnis, eine menschliche Beziehung zustande kam.

Dieses Verfahren weicht grundlegend von der sonst bei Spielfilmen üblichen Methode ab. Unser Arbeitstag begann um acht Uhr, aber zwischen acht und elf geschah nichts – bis auf die Gespräche. Dann wurde die Einstellung in sieben Minuten gedreht, fertig. Wenn die Darsteller etwas nicht ganz nach unserer Vorstellung sagten oder zum Ausdruck brachten, näherten wir uns der Szene von einer anderen Seite. Sture Wiederholungen wie im allgemeinen bei Spielfilmen gab es hier nicht.

Ein weiterer Unterschied, der sich auch organisatorisch und finanziell auswirkte, war die Tatsache, daß wir chronologisch drehen mußten. Einem beruflichen Schauspieler ist es egal, ob er zuerst stirbt und später etwas anders folgt, aber bei einem „Zivilisten“ muß die zeitliche Reihenfolge eingehalten werden.

Auch für den Kameramann bringt diese Methode zahlreiche Schwierigkeiten mit sich, weil nie genau festgelegt ist, wohin ein Darsteller gehen soll, wann er aufsteht, usw. Durch eventuelle Handzeichen kann man seine Bewegungen minimal beeinflussen, doch nur der Raum ist abgegrenzt.

Wir haben insgesamt 35.000 Meter Schmalfilm belichtet, was etwa 80.000 Meter 35-mm-Film entspricht. Es lag nicht in unserer Absicht, einen Streifen von vier bis fünf Stunden Spieldauer zu drehen, drei Stunden hätten uns genügt. Wir versuchten, ihn durch Schnitte zu kürzen, aber das Ergebnis ließ zu wünschen übrig, Gleichgewicht und Struktur waren irgendwie gestört. Dabei ging es hier auch um inhaltliche Fragen. Unserer Meinung nach gibt es in unserer Gesellschaft, weder im Privatleben, noch in anderen Bereichen überspitzte Konflikte oder spektakuläre Kämpfe: Die menschlichen Dramen treten im Mantel der alltäglichen Tätigkeit in Erscheinung, oft kaum wahrnehmbar. Wir mußten winzige Alltags-Motive verarbeiten und in ihnen die Konflikte, die dramatischen Situationen und ihre Zusammenhänge veranschaulichen.

Ob man diese Methode fortsetzen kann? Als wir *Wer fährt nach England?* fertiggestellt hatten, glaubten wir, das sei eine einmalige Angelegenheit gewesen. Ich bin jedoch der Meinung, daß man diese Methode braucht, um das, was wir wollen, ausdrücken zu können. Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß ich einmal auch mit Schauspielern arbeiten werde; fest steht allerdings, daß ich selbst dann das Wesentliche dieser Methode beibehalte.

Biofilmographie

Györgyi Szalai

Geboren 1940 in Budapest. Sie arbeitete als Bibliothekarin, bevor sie zwischen 1964 und 1968 die Budapester Akademie für Bühnen- und Filmkunst absolvierte. Sie ist Regisseurin bei MAFILM und Mitglied des Béla-Balázs-Studios. Sie arbeitet zusammen mit István Dárday als Ko-Autorin und als Ko-Regisseurin.

István Dárday

1940 in Budapest geboren. Bevor er 1968 seine Hochschulstudien aufnahm, beschäftigte er sich mit Literatur, Fotografie und dem Verfassen von Drehbüchern. Er absolvierte die Budapester Akademie für Bühnen- und Filmkunst 1973. Die Filme, die er während der Studienzeit drehte, wurden 1972 auf den Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen preisgekrönt.

Filme

- 1971 *In Ruhe Sterben (Nyugodtan meghalni)* Prüfungsfilm
- 1972 *Den Umständen entsprechend (Miheztartás végett)* Prüfungsfilm
- Deputiertenwahl (Küldöttválasztás)* Dokumentarfilm
- 1973 *Abdruck (Lenyomat)* Diplomfilm
- Aktiengesellschaft in Külsóvat (Részvénytársaság Külsóvaton)* Dokumentarfilm
- 1973
- 1974 *Serie Erziehungsfragen I - V. (Nevelésügyi sorozat I - V.)* Dokumentarfilm
- Ko-Regisseure: Györgyi Szalai, László Vitézy, Pal Vilt, László Mihályfy, produziert im Béla-Balázs-Studio
- 1974 *Wer fährt nach England? (Jutalomutazás)* Spielfilm
- 1977 *FILMROMAN – DREI SCHWESTERN* Spielfilm
- (FILMREGENY – HAROM NÖVER)

Tagebuchblätter über die Dreharbeiten zu dem Film DREI SCHWESTERN

Von István Dárday und Györgyi Szalai

Probeaufnahme

Der obere Teil des Espressos, die Bar ist leer am Vormittag. Nur in dem unteren Teil läuft das gewöhnliche, alltägliche Leben. Das Barpult ist leer und wo der Platz des Orchesters ist, sieht man Fernseh- und Video-Apparate, Kabel, Mikrophone. Hier machen wir die ersten Probeaufnahmen. Schlanke Mädchen mit langem Haar und Brille, schlampige, dicke, schöne und häßliche Mädchen tauchen auf der Treppe auf.

Zuerst sieht man nur das Gesicht, dann, während sie nach oben kommen, wird die ganze Figur sichtbar. Sie sind verlegen, selbstsicher, scheu, frech.

Auf dem hellblauen Bildschirm des Fernsehens erscheinen die ersten Gesichter und je länger wir sie beobachten, desto mehr bedauern wir, daß alles nur Probeaufnahme und kein richtiges Drehen ist.

Gesichter auf dem Bildschirm, lange Geständnisse, leidenschaftliches Bedürfnis nach Aktivität, Wissen, Erfolg. Vorurteile, oberflächliche Wünsche, das Fehlen eines Kollektivs, seltsame Beziehungen zu der Familie, zu Schwestern und Brüdern, halbformulierte Gedanken, Marotten und Manien.

„Bei solchen Probeaufnahmen kommt es mir so vor, als ob ich in einem ungarischen Film gar nicht mehr spielen möchte. Ich war schon in drei Filmen, und eigentlich in allen – auch in jenen, in welchen meine Freunde gespielt haben – mußte man immer dasselbe machen: gereizte junge Leute rennen brüllend herum, sie sind voll von sexuellen Manien oder sie sind Konformisten und so weiter. Ich bin ganz anders, ich könnte so was gar nicht auf mich nehmen, ich will nicht mehr so was machen.“

„Auf der Universität fühle ich mich ziemlich allein, ich kann mich nicht so gut in ein Kollektiv, in die Lehrgruppe und die Organisation der Kommunistischen Jugend und die Brigade im Arbeitslager im Sommer und in vieles andere einfügen, was von mir erwartet wird. Ich lungere allein herum, und ich glaube nicht, daß es nur mein Problem ist. Aber jene Leute, die solche Probleme haben, kommen schwer zusammen – eben deswegen. Übrigens auf der Universität ist alles stark in Schichten eingeteilt, und wenn man durch seine Herkunft oder materielle Situation in eine Gruppe hineingeraten ist, kann man dieser sehr schwer wieder entkommen.“

„Ich lebe im Vorort, in Kőbánya, Peripherie-Situation und alles – ich verbessere die Statistik der Universität. Reklameposition. Ich habe Aufnahmeprüfungen für die philologische Fakultät ge-

macht, weil ich nichts Besseres wußte – wie die meisten, glaube ich. Meiner Meinung nach trägt jedermann etwas in sich, wie man leben sollte und so was: jeder hat den Anspruch, die Dinge zu überschauen. Es gibt einige Leute wie mich, die sich nicht an erster Stelle für Positionen interessieren, sondern dafür, was hier geschieht und was so propagiert wird – meistens natürlich nur mit Worten.“

„Ich möchte einem meiner Freunde ähnlich sein, vielleicht bin ich ihm schon ein wenig ähnlich. Aber es ist nicht sicher, ob es ganz gut ist. Er war jemand, der sich mit allem beschäftigt hat. Er vernichtete die Rosen – seine Mutter wurde sehr nervös – und baute drei Monate lang Getreide an, er beobachtete und pflegte es und ließ den Hund nicht in den Garten, weil er das Getreide niedertreten könnte. Später wurde er dessen schon überdrüssig, weil er auf die Idee gekommen war, daß der Hund interessanter sei. Er wurde ganz verrückt, brachte ihn zum Friseur, zu Ausstellungen und in Häuser mit Hündinnen, dann brachte er auch die jungen Hunde nach Hause und beschäftigte sich mit ihnen. Dann hat er sie verschenkt, weil er einen Maler kennengelernt hat, und er hat sein Zimmer umgeordnet: wo der Platz der Hunde gewesen war, stand jetzt eine Malstaffelei; er hat es gelernt, wie man Farben mischt und begann zu malen.“

„Als ich auf die Universität aufgenommen wurde, hat es für mich, glaube ich, viel mehr bedeutet, als für die anderen. Denn meine Eltern sind Arbeiter und ich lebe in einem solchen Bezirk, im Vorort, zum Beispiel, in unserer Klasse gab es keine Eltern mit Diplom. Also die Universität, es war großartig, daß ich aufgenommen wurde, ein fantastischer großer Erfolg auch für mich und meine Eltern ...“

Wir haben mehr und mehr Video-Kassetten: alte Arbeiter, Hausfrauen, Kunstgewerbler, ein faszinierend suggestiver Dirigent, Gespräch mit einem Elektriker, Besuch bei der Familie von Imre Dési, literarische Selbstbildungsvereine auf dem Lande. In jeder Kassette gibt es Schicksale, wichtige und oberflächliche Aussagen, hinter jedem Gesicht kann man die komplizierte Naturgeschichte eines ganzen Films ahnen. Aber dies sind keine dramaturgischen Linien, keine fiktiven Geschichten, keine entwickelten Figuren, sondern reale Schicksale, reale Probleme, reale Leben. Es ist sehr schwer aus ihnen zu wählen, aber die 'ausgelassenen' sind auch nicht verlorengegangen, wir sind ihnen sogar sehr dankbar, weil für uns die Probeaufnahme keine Auswahl der Schauspieler, sondern Lehrmaterial ist, worüber wir den Zuschauern im fertigen Film berichten.

Dreharbeiten

Wir beginnen die Dreharbeiten mit der Methode unseres vorigen Films, der *Reise nach England (Jutalomutazás)*: die Darsteller sind keine Schauspieler, sondern begabte Leute, deren Beruf, Lebenssituation und Persönlichkeit den im Drehbuch beschriebenen fiktiven Figuren entsprechen.

Wir bestehen nicht auf den im Drehbuch geschriebenen Ideen, sondern auf den Gedanken, die wir durch den Film zu allen denen bringen wollen, die Zuschauer des Films werden, und auf den Zusammenhängen, deren Nachweis für uns wichtiger ist als formulierbare Wahrheiten.

Die nicht-professionellen Darsteller zwingen uns dazu, solche Methoden zu finden, die eine ständige 'Durchdringung' zwischen dem realen Leben und der filmischen Realität sichern – nur so können sie ihre Rolle gut spielen.

Wir beginnen mit der Methode der *Reise nach England*, aber sie wird eine andere – und es ist auch ein anderer Film; jeder Film erfordert Methoden, die seinen Eigenheiten am besten entsprechen.

Hier besteht die Aufgabe darin, daß neben Szenen mit direktem Hinweis auf das öffentliche Leben auch die psychologischen Prozesse nuanciert dargestellt und in dem ganzen Film die Schnittpunkte beider Ebenen gefunden werden sollen, das heißt, es ist eine Dramaturgie zu suchen, durch welche diese verschiedenen Qualitäten – die nuanciert dargestellte Psychologie und die mit dokumentarischer Treue dargestellte gesellschaftliche Umgebung – so aufeinander bezogen sind, daß die Entscheidungen, das Leben und das Schicksal der drei Mädchen emotional sowie intellektuell miterlebbar werden.

Der erste Drehtag

Riesiger Speisesaal in einem Betrieb. Im Hintergrund qualmt dicker Dampf hinter den Fenstern, Köchinnen im weißen Kopftuch gucken: die Probe des literarischen Selbstbildungsvereins geht ihren normalen Gang – und wird auch gefilmt.

Diese Probe wird zweimal gedreht – es ist der erste Drehtag, wir wollen ganz sicher gehen, übrigens die meisten Szenen des Films werden nur einmal, aber mit zwei Kameras von zwei Operateuren gefilmt. „Kläre dein Kind auf, daß die Räuber Menschen sind ...“ – Ein Mädchen mit Brille liest ein Gedicht von Attila József vor dem Kulturkomitee, und unsere Aufgabe besteht darin, Mari, die jüngste Schwester, eben nur wie eine Anwesende zu zeigen, als dieses Gedicht ausgelassen, beziehungsweise mit einem anderem ausgetauscht wird, das heißt in einem gesellschaftlich wichtigen Moment.

Die zwei Kameras arbeiten und wirkliche Mitglieder eines realen literarischen Selbstbildungsvereins diskutieren über die Programme mit einem wirklichen Kulturkomitee im Speisesaal, aber es ist kein wirklicher Betrieb: die 'Elemente' kommen von dreier verschiedenen Orten. Doch das Programm, das aus den Gedichten von Attila József zusammengestellt ist, wird in eine wirkliche Betriebsfeier eingebaut. In der riesigen modernen Werkstatt, wo an Wochentagen Eisenkonstruktionen erbaut werden, stehen jetzt für 500 Personen gedeckte Tische in langer Reihe. Das Programm wird vorbereitet, Leinwand und Diaprojektor werden aufgestellt. Übrigens geht alles wie gewöhnlich vonstatten, wie es auch ohne uns ginge: Festrede, Prämienzahlung, und in der Ecke wartet das Volksorchester. Aber das Programm des Selbstbildungsvereins ist auch an die anwesenden 500 Leute gerichtet.

Als das Programm beendet ist, schaltet einer der Mitwirkenden den Projektor aus, das Porträt von Attila József ist verschwunden, die Mitwirkenden verschwinden in der Masse, es wird Volksmusik gespielt, das dampfende Essen wird in riesigen Kesseln herumgereicht. Wir filmen.

Verwitterte Mauern

In einem entvölkerten Wohnhaus im achten Bezirk: im Erdgeschoß gibt es ein Kino mit eingebrochenem Fenster.

In diesem zur Demolierung verurteilten Haus, aus dem die Bewohner schon lange ausgezogen sind, haben wir die Wohnung mit anderthalb Zimmer und auf den Hof gehenden Fenstern gefunden: die Wohnung einer Arbeiterfamilie. Die Eltern der drei Schwestern sind vom Lande nach Budapest gekommen und die Mädchen verwandeln sich in Angehörige der Intelligenz, aber auf sehr verschiedene Weise: alles, was gefilmt wird, bekommt seine Bedeutung aus diesem Gesichtspunkt. Drei Mädchen, drei Schicksale – im Spiegel ihrer sozialen Situation mit Hindernissen, im Spiegel der gesellschaftlichen Mobilität und ihrer Einstellung gegenüber Liebe, Familie, Arbeit, Aktivität und den elementaren Bedürfnissen des Lebens.

Wir bereiten eine leichte Szene vor: die drei Mädchen treffen im Badezimmer zusammen, wie es in dem 'Lebensraum' der kleinen Wohnung Samstag nachmittags auch üblich ist. Die Mädchen fangen an, über die Sitten – die Sitten der Schauspieler und der Privatleute – zu diskutieren. Die drei Mädchen spalten sich in zwei Parteien und haben eine lange Diskussion miteinander sowie mit uns, es werden sogar Tränen vergossen. Als wir sehen, wieviele Emotionen, Leidenschaften, Meinungsunterschiede zum Vorschein gekommen sind und mit welcher Hochspannung die Situation gefüllt, wird entschieden: so etwas soll nicht verlorengehen. Was gefilmt wird, ist keine kurze Atmosphäre-Szene, wie es geplant war. Es wird eine andere Szene, etwas ganz anderes als das, was man beim Drehbuchschreiben erfinden kann: in diesem Badezimmer-'Dekor' sind wirkliche Spannungen zwischen den Darstellerinnen entstanden. Eine kurze Besprechung: die Situation wird mit jedem Mädchen im einzelnen besprochen, die Operateure nehmen die Kamera zur Hand – und eine der Schlüsselszenen des Films ist diesen Vormittag geboren.

Detail aus der Szene

Mari: Ich sage nicht wie unsere Mutter, daß Ehrlichkeit und alles, so was sage ich gar nicht ... aber ganz einfach, wenn zwei Menschen eine Beziehung haben, die soll rein und ehrlich sein, verstehst du? Und man soll nicht als Dritter einsteigen! Von dem Borsics finde ich das recht gemein!

Zsuzsa: Warum?

Mari: Einfach, weil ich denke, wenn ich dazu käme, dann ... Ich weiß auch nicht, was ich tun würde!

Zsuzsa: Würdest du dich aus dem Fenster stürzen?

Mari: Kannst du dir nicht jemanden verschaffen, wo du keine Ehe zerstörst?

Zsuzsa: Ich habe mir niemanden verschafft und heiraten will ich nicht! Ich habe eine Beziehung mit einem Mann und dieser Mann ist wichtig für mich.

Mari: Aber verstehst du nicht, daß dieser Mann ...

Zsuzsa: ... für mich ist es wichtig, für ihn ist es auch wichtig, und es tut nichts zur Sache, daß es auch eine Ehe gibt und es alles andere gibt.

Agi: Hör zu, setz dich mal, ich sage dir etwas.

Mari: Glaubst du nicht, daß es gemein ist? Hier ist dieser einzige Mann, der eine Frau geheiratet hat, die aus Liebe seine Frau wurde und ihm zwei Kinder geboren hat ...

Agi: Woher weißt du, daß sie aus Liebe seine Frau wurde ...

Mari: Das ist egal, er hat sie geheiratet! Warum hat er sie sonst geheiratet?

Zsuzsa: Er konnte auch ein anderes Motiv haben ...

Mari: Das ist egal ... Dann wurden die zwei Kinder geboren. Und für den Kerl ist es jetzt schrecklich bequem, weil er nach fünf Jahren oder ich weiß nicht nach wievielen Jahren seiner Frau schon überdrüssig ist, aber es ist schrecklich bequem, weil seine Frau wäscht, kocht, reinigt, weil der zwei Kinder hat, die ihm zulächeln, macht nichts, die Frau ist versorgt, er stürzt davon und schläft mit dir! Weißt du, das finde ich zum Kotzen! Ich werde darüber auch nicht diskutieren. Tschüss!

Nacharbeiten

Das seltsamste Erlebnis bei der Arbeit an den SCHWESTERN ist, als man auf dem kleinen Bildschirm der beiden Montagetische eine Szene gleichzeitig in zwei verschiedenen Weisen sieht: auf dem einen, wie der Kameramann Lajos Koltai sie gesehen hat, und auf dem anderen so, wie Ferenc Papp, der andere Kameramann sie gesehen hat.

Die beiden Montagetische laufen gleichzeitig an: auf dem ersten sieht man Agi, die mittlere Schwester, auf dem anderen einen jungen Mann. Aus zwei Gesichtspunkten ist es gelungen, alle winzigen Momente festzuhalten, und hier kann man auswählen, welches Gesicht, welche Gesten, welche verborgenen kleinen Bewegungen in den beiden Versionen wichtiger sind.

Der Film wird zusammengestellt. Er handelt davon, worüber wir sprechen wollten: von den verborgenen Zusammenhängen des Alltags, deren Erkenntnis unentbehrliche Voraussetzung ist dazu, um unser Leben verändern zu können und selbst unser Schicksal zu gestalten. „Ein Werk kann nur dann geschaffen werden, wenn es aus den realen Zusammenhängen der im Augenblick der Schöpfung bestehenden Gesellschaft geschaffen wird.“ Wir meinen, daß dieser Gedanke von Attila József verbindlich und wahr ist – und wir haben versucht, in diesem Geiste zu arbeiten.

Filmvilág, Nr. 4/1977, Budapest, 15. Februar 1977

Attila József. Ungarischer Dichter. Geboren 1905, stammte aus einer proletarischen Familie. Wurde wegen anarchistischer Dichtungen von ungarischen Universitäten verwiesen; Studium in Wien und Paris 1925 - 26. 1930 - 1934 Mitglied der (illegalen) kommunistischen Partei Ungarns. Behandlung in einer psychiatrischen Klinik; starb 1937 durch Selbstmord. Wurde in den fünfziger Jahren zum meistgeschätzten ungarischen Dichter, seine Gedichte über den Klassenkampf waren in der Schule Pflichtlektüre. Wegen seiner bisher übersehenen weit komplexeren Gedichte wurde József in den sechziger Jahren von den jungen Intellektuellen wiederentdeckt. In dem Film wird eines dieser Gedichte durch ein einfacheres und bekannteres ersetzt.